

Abonnements für Stettin monatlich 50 Pfennige,  
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,  
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Insertat: Die 4gesaltene Beitzelle 15 Pfennige.  
Redaktion, Druck u. Verlag von A. Graßmann. Sprechstunde nur v. 12—1 Uhr  
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 10. Juni 1880.

Nr. 266.

## Deutschland.

Berlin, 9. Juni. Morgen findet wieder eine Sitzung des Bundesraths statt, auf deren Tagesordnung der Auswahlantrag betreffend die Aenderung und Ergänzung von Bestimmungen der Eisenbahn-Signalordnung mit dem nachträglichen Antrag Sachsens und der Ausschussbericht über die Vorlage betreffend die Klasseneinteilung der Militärbeamten des Reichsheeres und der Marine stehen. — In der Sitzung des Bundesraths vom 1. Juni wurde, wie bekannt, der Antrag Preussens betreffend die Einverleibung der unteren Elbe in das Zollgebiet vorgelegt und auf Vorschlag des Vorsitzenden beschloffen, diesen Gegenstand ohne vorherige Verweisung an einen Ausschuss einer ersten Berathung im Plenum zu unterziehen. Nachträglich erfährt man, daß zuvor der Bevollmächtigte Hamburgs erklärt hatte, von seiner Regierung beauftragt zu sein, schon jetzt hervorzuheben, daß dieselbe gegen den preussischen Antrag Bedenken mannigfacher Art geltend zu machen habe und deshalb mit Bezug auf die geschäftliche Behandlung der Vorlage davon ausgehe, daß die erforderliche Frist zur eingehenden Begründung dieser Bedenken and zur Beschaffung des dazu erforderlichen Materials werde gewährt werden. Er beantragte deshalb prinzipiell, die Vorlage an die zuständigen Ausschüsse zur Berichterstattung zu überweisen, für den Fall der Ablehnung dieses Antrags aber die Berathung im Plenum nicht eher als nach Ablauf von vier Wochen eintreten zu lassen. Der Prinzipal Antrag wurde gegen die Stimmen Bayerns und der Hansestädte, der Eventualantrag gegen die Stimmen der Hansestädte abgelehnt.

Heute den 6. d. Mts., Abends 10 Uhr, auf dem Bahnhofe Lampertshaus, der heftigen Lubwigsbahn stattgefundenen Unfall ist, wie mitgeteilt wird, von auf einer Dienstreise befindlichen Kommissarien des Reichs-Eisenbahnamts berichtet, daß der von Heidelberg über Mannheim nach Mainz zurückfahrende Vergnügungs-Extrazug der Gesellschaft Maguntia in Folge Ueberfahrens des Bahnhofes-Abfahrtsignals mit dem von Frankfurt kommenden Personenzug Nr. 168 zusammengefahren ist. Hierbei sind die Bufferbohle und die Buffer der einen Maschine und eines Personenwagens beschädigt und ist die Hinterwand des letzteren — eines Personenwagens älterer Konstruktion mit hölzernem Untergerüst — durch das Auffahren des nachfolgenden (3.) Personenwagens eingedrückt worden. Eine Entgleisung der Maschine und Wagen hat nicht stattgefunden. Vom Zugpersonal ist Niemand beschädigt, während unter den 270 Passagieren einige Verletzungen davongetragen haben. Außer den wenigen unbedeutenden Beschädigungen wird die des Stellmeisters Lipper (Quetschung einer Ferse) und der Frau des Lampertshausers Schäfer (Nebenbruch am unteren Theile des einen Beines) erwähnt. Die Staatsanwaltschaft ist mit der Angelegenheit befaßt.

Den königlichen Direktionen der Rentenbanken ist von der schon bekannt gewordenen, unterm 22. Dezember v. J. vom Minister der Landwirtschaft an die Provinzialregierungen erlassenen Verfügung und der darin erwähnten Anlage, betreffend die Benachrichtigung der Rentenbanken und Regierungen von den im Bezirke derselben erfolgenden Enteignungen ländlicher Grundstücke, Kenntniß gegeben worden, mit dem Bemerkens, daß die Hinterlegungsstellen angewiesen sind, die königlichen Direktionen von allen Seiten der Privatbahnen bewirkten Enteignungen von Grundentwässerungsgeldern unverzüglich mit Nachricht zu versehen.

Nach Maßgabe der Verordnungen vom 11. Februar 1873 und vom 31. Oktober ist die Einfuhr von Neben, gleichviel, ob dieselben zum Verspflanzen geeignet sind oder nicht, sowie von allen sonstigen Theilen des Weinstocks, insbesondere auch von Nebenblättern, in Deutschland verboten. Die Einfuhr von Trauben ist nur dann gestattet, wenn zu deren Verpackung keine Nebenblätter verwendet worden sind. Das Reichs-Postamt hat dementsprechend die Postanhalten, namentlich die an den Grenzen, angewiesen, die Uebernahme der ihnen vom Auslande etwa zugehenden Sendungen mit einem unter das vorstehende Verbot fallenden Inhalt zu verweigern.

Berlin, 9. Juni. Gehen hat eine Konferenz zwischen den konservativen und den freikonservativen Mitgliedern der Reichspolitischen Kommission stattgefunden. Die nationalliberalen Mitglie-

der haben an derselben nicht theilgenommen. Zwischen den Theilnehmern dieser Konferenz hat eine vollständige Verständigung stattgefunden, falls deren Grundlage im Allgemeinen die in der ersten Lesung von den freikonservativen eingebrachten Amendements betrachtet werden können. Namentlich lassen zu Art. 4 (Rückkehr der Bischöfe) die Konservativen das Amendement Rauchs fallen und acceptiren das Amendement Jellitsch.

Der Umstand, daß zwischen den freikonservativen und konservativen Mitgliedern eine vollständige und schnelle Verständigung stattgefunden hat, gestattet einen sicheren Rückschluß darauf, daß auch die Regierung diese Verhandlungen annimmt.

Wirksam kann diese Verhandlung nur werden, wenn das Centrum, das offenbar diesen Vorschlägen nicht ausdrücklich zustimmen kann, sich der Abstimmung enthält. In diesem Falle haben die beiden Fraktionen der Rechten gegenüber der Linken die Majorität. Daß die Mitwirkung der Nationalliberalen für die Rückberufung der Bischöfe in irgend einer Form nicht zu haben ist, können wir nur wiederholt betonen.

Die Petitions-Kommission hat sich in einer ihrer letzten Sitzungen mit einer für die Volksbanken wichtigen Frage beschäftigt. Die Volksbank zu Wesseln in der Provinz Schleswig-Holstein, eine eingetragene Genossenschaft nach Maßgabe des Reichsgesetzes vom 4. Juli 1868, ist für das Steuerjahr 1878/79 zur Gewerbesteuer veranlagt und mit der dagegen erhobenen Reklamation von der königlichen Regierung zu Schleswig zurückgewiesen worden. Diese Abweisung wird damit motivirt, daß die Volksbank den Reingewinn am Jahresabschluß als Dividende an die Mitglieder gewährt und der Geschäftsbetrieb daher auf einen Gewinn gerichtet sei, daß ferner der Verein, wenn auch behufs gegenseitiger Beschaffung der in Gewerbe und Wirtschaft nötigen Geldmittel auf gemeinschaftlichen Kredit, zur Erreichung dieses Zwecks doch ausdrücklich zum Betriebe eines Bankgeschäfts gebildet, und nicht nachgewiesen sei, daß der Verein zu Nichtmitgliedern nur als Empfänger einzelner Darlehne in Beziehung trete, und durch anderweitige bindende Festsetzungen der Betrieb sonstiger Bankgeschäfte bei ihm ausgeschlossen sei. Die Petitions-Kommission hat sich den von der Regierung für ihr Verfahren geltend gemachten Argumenten nicht anschließen vermocht, sondern beschlossen, die Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Sie ging dabei von den Gesichtspunkten aus, welche der Abg. Parisius folgendermaßen entwickelte: Die Staatsregierung gebe in den für Heranziehung der Wesselnener Volksbank zur Gewerbesteuer geltend gemachten Gründen die bloße seit dreißig Jahren rückständig der Besteuerung der Genossenschaften festgehaltenen Grundzüge auf. Die Enteignung des Ministers finde in der Annahme von Spareinlagen der Nichtmitglieder das Kennzeichen eines gewerbesteuerpflichtigen Bankgeschäfts, allein die Beschaffung der zur Erfüllung der genossenschaftlichen Zwecke erforderlichen Geldmittel möglichst durch kleinere Darlehen auch solcher Personen, die, wie Kinder, Dienstboten, Tagelöhner, selbst keinen genossenschaftlichen Kredit gebrauchen, sei seit bald dreißig Jahren von Anfang der Genossenschaften an, schon im Delphischen Vorschussverein als eine, wenn nicht geradezu notwendige, so doch höchst nützliche Einrichtung eingegeführt und festgehalten, und kein preussischer Finanzminister habe deshalb die Genossenschaften für gewerbesteuerpflichtig erklärt. Ebenso wenig haltbar sei die frühere Entscheidung der Schleswiger Regierung. Vertheilung des Reingewinns als Dividende auf die Geschäftsanteile habe Schulz-Delphsch von Anfang seines Wirkens bis heute als einen der unerlässlichen Hauptgrundzüge seines Systems bezeichnet. Der Zweck der genossenschaftlichen Vorschussvereine sei stets gewesen, den kleineren und mittleren Gewerbetreibenden, überhaupt allen, denen der gewöhnliche Bankverkehr gar nicht oder unter erschwerenden Bedingungen zu Gebote steht, die Befriedigung ihres Bedürfnisses an Barchaft in Gewerbe und Wirtschaft durch Selbsthilfe zu beschaffen, und weil gerade ein Surrogat dessen, was die solide Großbank den soliden größeren Gewerbetreibenden beschaffen soll, für den kleinen Mann zu erreichen ist, habe Schulz-Delphsch schon durch den Titel seines für die ganze Bewegung entscheidenden Buches „Vorschuss- und Kredit-Verein als Volksbanken“ den Charakter des gemeinsamen Geschäftsbetriebes deutlich gekennzeichnet, daß der Unterschied

der Großbank und der Volksbank in den nicht willkürlich, sondern in Jahrhunderte langer Entwicklung des Handels entstandenen Formen bankmäßigen Verkehrs zu suchen. Im Allgemeinen würde die Staatsregierung durch die Heranziehung der Vorschussvereine zur Gewerbesteuer eine schädliche Einwirkung auf diese gemeinnützigen Institute üben, indem sie dieselben auf eine falsche Bahn dränge, da zur Gewerbesteuer herangezogene Vereine mit einer gewissen Berechtigung beschließen könnten, nun wirklich auch mit Nichtmitgliedern Geschäfte zu machen, um so die Steuer wieder herauszuschlagen.

Es ist bereits mitgeteilt worden, daß der republikanische Konvent in Chicago den Senator James A. Garfield zum Parteikandidaten für die Präsidentschaft der nordamerikanischen Union ernannt hat. Ein Privattelegramm, welches das „Berl. Tagbl.“ aus Newyork soeben erhalten, theilt uns folgendes über die Persönlichkeit des nominirten Kandidaten der republikanischen Parteien mit:

James A. Garfield stammt von armen Leuten ab. Nach dem Tode des Vaters wurde er Pferdehändler, dann Bootsführer und Zimmermann. Erst spät begann er einige Schulkenntnisse in einer Dorfschule sich anzueignen, machte aber bald solche Fortschritte, daß er im Laufe der Zeit zum Kolleg-Professor avancirte. Am Bürgerkriege nahm er als Oberst bei den Freiwilligen Theil und schwang sich zum General auf, als welcher er zum Kongress mitglied erwählt wurde. Dieser Körperschaft hat er seitdem ununterbrochen angehört. Mit seiner Nomination zum Präsidentschaftskandidaten der Republikaner sind alle Parteien in gleicher Weise jetzt einverstanden. Die Republikaner billigen die Nomination Garfields als das sicherste Mittel gegen eine dritte Wahl Grants und gegen etwaige imperialistische Gelüste. Die Demokraten dagegen sind mit ihr einverstanden, weil sie durch die Nomination Garfields mehr Chancen für den Sieg ihrer eigenen Partei erhoffen.

## Ausland.

Wien, 7. Juni. Heute Abend reist der Kaiser nach achttägigem Aufenthalte von Prag ab, um zunächst Josephstadt und Königgrätz zu besuchen und sich sodann nach Brünn zu begeben. Nachdem die Hauptstadt Böhmens sich dem Monarchen herzlich repräsentirt und die nationale Majorität alles daran gesetzt hat, die deutsche Minorität nicht zur Geltung kommen zu lassen, übt die deutsche Mehrheit in der mährischen Hauptstadt Gegenrecht, wenn sie ihrerseits allen českischen Beisegemach bei dem Empfang des Kaisers ausschließt. Die Wahl des wegen Deutschfreundlichkeit gemäßigten Statthalterats Winterholzer zum Bürgermeister von Brünn gestaltet die Sache noch interessanter, zumal wenn es sich bestätigen sollte, daß die Regierung dem Gewählten den von ihm als Staatsbeamten nachzusuchenden Urlaub zu verweigern im Begriffe ist. Der Empfang, welcher dem Monarchen seitens der deutschen Opposition zu Theil wird, fällt sicher nicht minder herzlich aus, wie jener der českischen Regierungspartei in Prag, wenn auch die zudringliche Ungeschicklichkeit der letzteren vermieden wird. Die Art, wie Meger den Sieg des Gegenkandidaten gestirnt in der Plenar-Versammlung des National-Theater-Vereins feierte, das *vacuo*, das den Deutschen aus den Spalten aller českischen Blätter entgegensteht, endlich die Angriffe des Böbels in den Straßen Prags auf harmlose Deutsche, die sich in bedenklcher Weise verhielten, all das sind symptomatische Kundgebungen, mit welcher Brutalität die Čechen das Regiment in Böhmen zu führen Willens wären, wenn sie es einmal in die Hand bekommen würden. Vorläufig ist die Stellung des Deutschthums im Landtage nicht ohne Verfassungserörterung zu brechen. Morgen tritt derselbe zusammen und man wird dann das Elabarat der Regierung über die Wahlreform kennen lernen. Dasselbe nimmt jedenfalls ein mächtiges Interesse nur insofern in Anspruch, als es auf die Absichten der Regierung zurückzuführen läßt. Daß die deutsche Majorität der gegenwärtigen Regierung nicht das Vertrauen entgegenbringt, das die Voraussetzung der Annahme des Projektes wäre, steht von vornherein fest. Wie man hier wissen will, ist der deutsche Großgrundbesitz heute wie vor einer Woche entschlossen, mit der Verfassungspartei zu gehen und die Anträge der Regierung abzulehnen. Für die Stimmung in diesen ausschlaggebenden Kreisen, die von einem Kronlande zum anderen mit einander Fühlung haben, spricht auch die Niederlage

der Kompromisspartei bei der gestrigen Nachwahl zum Brünnener Landtage, bei welcher Graf Stodan als Sieger hervorging. Die Tendenz der Wahl ist, nachdem der Graf in der letzten Zeit in dem Reichsrathe gemeinsame Sache mit der Verfassungs-Partei gemacht hat, außer allem Zweifel gestellt.

Paris, 7. Juni. Unmittelbar nach seiner Wahl zum Deputirten hat sich der Bischof von Angers, Freppel, erinnert, daß er auch Kirchenfürst ist und die Pfarrer seiner Diocese aufgefordert, in der Prozeßionsfrage standhaft zu bleiben. Einer dieser Pfarrer hat denn auch trotz des für Prozeßionen bestehenden Verbotes, die Kirche zu verlassen, den Anordnungen der Behörden Trost geboten. Letztere hat jedoch geeignete Vorkehrungen getroffen, so daß der rentierte Priester mit seiner gesamten Gefolgschaft sich wiederum in die Kirche zurückziehen mußte, und überdies der ganze Vorgang behufs gerichtlicher Verfolgung protokolliert wurde. Ebenfalls haben die Wähler von Vrest durch die Wahl des Bischofs Freppel, der als der intellektuelle Urheber dieser Geseßverletzungen angesehen werden muß, den Beweis erbracht, daß der demnächst in Aussicht stehende Kampf gegen die Märzbekehrte insbesondere im Departement Finistère mit aller Hestigkeit geführt werden wird.

Paris, 8. Juni. Die Ernennung Chamel-Lacour zum französischen Botschafter in London ist gesichert, da, wie eine offiziöse Note des „Temps“ meldet, die übliche Anfrage in London erfolgt sei und die Bezeichnung Chamel-Lacour's eine günstige Aufnahme gefunden habe.

Der Finanzminister überreichte heute der Kammer ein Projekt betreffs der Reduktion der Zucksteuer von 70 auf 40 Francs per 100 Kilogramm.

Unter den gestern anläßlich der bonapartistischen Trauerfeier verstorbenen Personen figurirt ein Journalist deutscher Staatsangehörigkeit, Namens Fromm, der hier seit längerer Zeit Mitarbeiter ultramontaner Blätter, insbesondere des „Univers“ war. Der „Temps“ meldet, derselbe werde angeklagt werden.

## Provinzielles.

Stettin, 10. Juni. Nach § 3 Z. 1 Lit. 22 des Pr. Allg. L.-R. muß jeder Grundbesitzer solche Einschränkungen gefallen lassen, ohne welche ein anderes Grundstück ganz oder zum Theil unbrauchbar sein würde, es kann jedoch nach § 8 d. selbst Niemand durch willkürliche Veränderungen in der Gestalt, Hauptbestimmung oder Nutzung seines Grundstücks den Anderen zu dergleichen Einschränkungen verpflichten. In Bezug auf diese Bestimmungen hat das Reichsgericht, 11. Hofsenat, durch Erkenntnis vom 12. Februar d. J. folgende Rechtsätze aufgestellt: Hat sich der Besitzer eines Grundstücks durch willkürliche Handlungen in eine Nothlage gebracht, in deren Folge ihm die Nutzung seines Grundstücks ganz oder zum Theil unmöglich sein würde, so kann er von seinem Nachbar nicht eine Einschränkung des Eigentums desselben verlangen, damit er aus dieser von ihm selbst geschaffenen Noth wieder befreit werde. War dagegen die nach der Veränderung der Benutzung des servitutbedürftigen Grundstücks beanspruchte Servitut bereits vor der Veränderung der Benutzung vorhanden, ist das Grundstück aber nicht beansprucht worden, so ist die Unbrauchbarkeit des Grundstücks ohne die beanspruchte Servitut nach dessen natürlicher Eigenschaft und der Art der Benutzung zu der Zeit zu beurtheilen, in welcher die notwendige Servitut in Anspruch genommen wird. Klägerin hat allerdings das servitutbedürftige Grundstück als Ackerstück gekauft und früher als solches benutzt, sie hat dasselbe jedoch gegenwärtig als Thongrube in Benutzung und befreit von dort aus den gewonnenen Thon nach ihrer südlich der Kohlenesbahn des Verklagten belegenen Ziegelei. Es kommt mithin bei Entscheidung der Frage, ob gerade der Verklagte mit seiner Kohlenesbahn zur Befriedigung der notwendigen Servitut verpflichtet sei, nicht blos auf die Lage des servitutbedürftigen Grundstücks, sondern hauptsächlich darauf an, daß Klägerin südlich der Kohlenesbahn das Verklagte die zur Verwendung des auf dem ersten Grundstück gewonnenen Materials bestimmte Ziegelei besitzt.

Die am Montag in der Ober ausgenommenen Leiche ist als eine unverheiratete Emilie Marie Elise M a t t e s aus Bahn rekonnostrirt.



— In gestriger Nacht wurden aus einer verschlossenen Bodenkammer des Hauses Mauerstraße Nr. 3 der Frau eines Gerichtsbeamten gehörige Bettstühle mittelst Einbruchs gestohlen, ohne daß es gelang, den Thäter zu ermitteln.

— Aus Estlin wird geschrieben: Die Ernteaussichten sind in hiesiger Gegend, desgleichen in der Gegend von Stolp, Bütow, Polnow und Belgard durchaus traurige, namentlich hat die Hauptfrucht Roggen durch Frost und Dürre ganz enorm gelitten, so daß bedeutende Schläge umgepflügt werden mußten, andere kaum die Ausfaat wieder geten. In der Strandgegend ist dies weniger der Fall, hier ist der Rübßen durch Schneeebruch stark mitgenommen, doch auch nur streichweise. Die Weizen, namentlich die böser gelegenen, sind noch zum Theil kahl, doch dürfte der gestrige durchdringende Regen hier noch gute Dienste thun. — Ueber Weizen wird weniger geklagt und dieser kann gut werden. Sommerkorn ist erst handhoch aus der Erde und läßt sich hierüber noch kein Urtheil fällen, desgleichen sind die Kartoffeln noch sehr zurück.

Greifswald, 9. Juni. Nicht nur Menschen und Bücher, sondern auch Bauwerke haben ihre eigenthümlichen Schicksale. So geht es dem sogenannten Pulverturm am Schiefswall aus. Früher dem krieglichen Schutze Greifswalds und seiner Bürger gewidmet, wurde er nach der Entfestigung unserer Stadt in den Dienst der Wissenschaft gestellt und als Sternwarte benutzt. Lange Jahre blieb er dann unbenutzt, bis die berechtigten Forderungen des Verkehrs in den 60er Jahren dem alten Gemäuer den Abbruch drohten. Aber es kam nicht dazu. Der Konservator der Alterthümer, Gehelmrath von Quast, inhibirte die Ausführung und ordnete die Konservierung dieses Thurmes als einer denkwürdigen, alterthümlichen Baute an. Der alte Thurm mußte, obgleich in Greifswald kaum Einer die historische Berechtigung anerkennen wollte, renovirt werden und stand bis jetzt zwecklos da, wenn man nicht die unzähligen Rädchen, welche die kühnere Jugend den Füßen über seine Bedeutung aufband, als genügenden Zweck gelten lassen will. Heute nun beginnt man denselben zu einer neuen Bestimmung einzurichten, zu einer öffentlichen — Bedürfnisanstalt. O, wenn der sel. Quast noch lebte!

### Bermischtes.

Berlin. Die Mörder der Wittve Sommer sind Mittwoch früh von einem Kriminal- und einem Sittenbeschmann ergriffen und zur Haft gebracht worden. — Der eigentliche Mörder, der die gräßliche That ausgeführt hat, ist der Tischlergeselle Rudolph Krasnid, zu Kirchhoff im Jahre 1860 geboren, Grüner Weg 89 wohnhaft, sein Komplatz, der während der That „Schmierz“ geheißen, ist der Tischlerlehrling Gustav Baumgarten, zu Malgahn 1863 geboren, ebenfalls noch nicht bestraft, Andreasstraße 6 wohnhaft. Beide sind bereits gefänglich, die That der Verabredung der Wittve Sommer verabredet und ausgeführt zu haben. — Krasnid und Baumgarten warteten das Ausgehen des Sohnes der Wittve Sommer ab, worauf Krasnid die Wohnung betrat und sofort mit einem Stemmleisen auf die Wittve Sommer loslag; er wurde zu früh durch das Zurückkommen des Sohnes überrascht und griff auch diesen in der bekannten Weise an, worauf er und sein Komplize die Flucht ergriffen. — Im Schankeller des Schankwirthes Reichert, kleine Andreasstraße 6, verkehrten Beide schon vor dieser Zeit zu Deftrem und geriet Krasnid, der sich schon längere Zeit ohne zu arbeiten umhertreibt, dort in 11 Mark Schulden. Herr Reichert bemerkte plötzlich, daß R. für seine Verhältnisse viel Geld habe, und mahnte ihn. Der wollte aber von Bezahlung nichts wissen. Inzwischen hörte Reichert, daß Krasnid mit der Absicht umgehe, auszuwandern. Dies fiel ihm auf, und als Krasnid Dienstag Abend wiederum mit Baumgarten erschien, sah er sich dessen Kleidung genauer an und bemerkte, daß die Hose voller Blutflecke war. Er sagte ihm auf den Kopf zu, daß er erfahren, er wolle nach Hamburg, und bat um sein Geld. Krasnid leugnete, daß er Berlin verlassen wolle, und vertröstete ihn wieder mit der Zahlung. In dieser Unterredung schienen ihm aber beide Vurschen zu ängstlich und er machte von seinen Wahrnehmungen der Behörde Anzeige, welche denn auch sofort zur Verhaftung Beider schritt. — Krasnid ist mittlerer Statur, schlank, bartlos und steht noch sehr unreif aus. — Ein zweiter und vorliegender Bericht nennt den Mörder Großner. Der 20jährige Tischlerlehrling Großner, so meldet dieser zweite Bericht, hatte sich dadurch auffällig gemacht, daß er seit dem Tage des Mordes aus der Werkstatt seines bisherigen Meisters fortblieb und außerdem in den Kreisen seiner Bekannten sehr mit Geld prahlte. Auf diese Weise hatte auch ein in der Andreasstraße wohnender Restaurateur von dem plötzlichen Reichtum des G. gehört. Der Restaurateur theilte seine Wahrnehmung zweien Kriminalbeamten, die bei ihm öfter verkehrten, mit, die sich sofort nach der ihnen angegebenen Wohnung begaben. Sie fanden dort den Großner in Gesellschaft des 17jährigen Tischlerlehrlings Baumgarten. Beide damit beschäftigt, die Sachen zur Reise nach Amerika zu packen. Dies erhöhte die Verdachtsmomente und wurde sofort zur Verhaftung geschritten. G. ist geständig und bezeichnet B. als Denjenigen, der „Schmierz“ gestanden. B. leugnet. Während des ersten Verhörs bewahrte G. ein vollständig gleichgültiges Wesen und beantwortete alle an ihn gerichteten Fragen wie Jemand, der nichts mehr auf der Welt zu verlieren hat. Auch während seines Frühlings, das er um 10<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr einnahm, trug er eine stolze Ruhe zur Schau. Der 17jährige Baumgarten ist körperlich so zurück-

geblieben, daß man ihn für einen Knaben halten könnte. In dem Besitze des Großner fand man noch das Brecheisen, mit dem er eingestandenmaßen die Bluthat verübt. Es ist dies ein etwa 13 Zoll langes und <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Zoll im Durchmesser betragendes gefältes Stiel Eisen.

[Auch eine Börsenspekulation.] Ein Korrespondent aus San Francisco theilt folgende Thatfachen mit, welche einen Beweis dafür liefern, zu welchen verdammenwerthen Manipulationen diejenigen amerikanischen Börsenspekulanten ihre Zuflucht nehmen, welche sich auf Kosten Anderer schnell bereichern wollen: „Vor einigen Tagen wurde hier durch einen Detektiv aus Chicago ein früherer Telegraphenbeamter, Namens Thomas Hollister, verhaftet. Derselbe hatte mit einigen hiesigen Börsenspekulanten eine Intrigue eingeleitet, durch welche auf der Newyorker Börse eine Panik in „Pacific Mail“ und Bergwerksaktien hervorgerufen werden sollte, aus der dann die Konspiratoren ihren Vortheil ziehen wollten. In einem entlegenen Punkte der Sierras, nahe dem Battle Mountain, war Alles dazu vorbereitet, die Telegraphenbrücke zu durchschneiden; eine Batterie und ein isolirter Telegraphenapparat waren im Buschwerk verborgen. Dort sollte Hollister, nachdem die reguläre Verbindungsleitung abgeschnitten war, folgende ungeheuerliche Depesche an den Agenten des Bureau der associirten Presse nach Chicago senden: „Heute Morgen gegen 10 Uhr ergoß sich eine mächtige Fluthwelle aus dem Pazifischen Ocean über San Francisco, welche in zehn Minuten die ganze Stadt hinwegpülte. Die Welle stühtete weiter inland und stieg, bis die Gewässer in Sacramento und Stockton zehn Fuß hoch standen. Mit dieser oceanischen Revolution verband sich ein ungeheures Erdbeben, dessen Stöße hauptsächlich in Virginia City gefühlt wurde. Die Bergwerke von Comstock sind gänzlich verschüttet. Weitere Einzelheiten über die Katastrophe fehlen.“ Nur die Baiffe in Comstock-Aktien verzögerte die Ausführung dieses großartig-keusischen Planes; die Konspiratoren warteten nur auf eine Hauffe, um dann sofort durch Hollister das Werk auszuführen.“

— Im Dresdener Panoptikum ist gegenwärtig ein kurioses Bett unter dem Titel „Stech-auf“ aufgestellt. Das Bett ist ein ganz kuriofes Ding, das seinen Insassen zwingt, zur rechten Zeit aufzustehen, selbst wenn sein Schlaf ein noch so fester ist. Ein Bedapparat nämlich entzündet zu der am Werke eingestellten Stunde zunächst ein Licht und wenn danach — was bald geschehen ist, der Wecker abgelautet, der Schlaftrunk noch nicht sich erhoben hat, so verjagt das Bett rückwärts seine weitere Hälfte zur Langschläferel, geht auseinander und wirft seinen Insassen auf die Erde. . . . Ob dieses Weckbett, das ein wenig unsanft mit demjenigen, den es beherbergt, verfährt, viel Absatz finden wird?

— Das heilige Rußland ist das Land der Selten; steht doch der fünfte Theil der gegen 50 Millionen zählenden orthodoxen Bevölkerung des europäischen Rußlands als Sektirerthum außerhalb der Kirche. Unter den Priesterlosen ist es namentlich die gegen zwei Millionen zählende Sekte der „Bedojärer“, welche sich durch Intelligenz, Handel, Industrie und vor allem durch ihre Fähigkeit, sich mit dem übrigen Theile der Gesellschaft einzuleben, auszeichnet. Die 11 Millionen Sektirer, priesterlose wie priesterliche, sind ihrem innersten Wesen nach, selbst ohne sich dessen bewußt zu werden, im eigentlichen Sinne des Wortes konservativ, d. h. sie haben den besten Theil der Vorzüge erhalten, aus welchen sich das altrussische Leben entwickelt hat. Man darf freilich auf das Sektirerthum nicht als Grundlage zu einem Bürgerthum im Sinne westeuropäischer Staaten rechnen, es erleidet jedoch keinen Zweifel, daß gerade in diesem wohlhabenderen, intelligenteren und jedenfalls moralischeren Theile des russischen Volkes die Grundlage einer zukünftigen staatlichen Entwicklung zu suchen ist. Die Nothwendigkeit, sich zu verbergen und mit vereinter Kraft gegen Verfolgung zu verteidigen, hat unter den Sektirern einen Instinkt gemeinschaftlichen Interesses entwickelt und in hohem Grade einen korporativen Geist geschaffen, wie wir einen solchen in anderen Schichten des russischen Volkes vergebens suchen würden. In dieser Beziehung haben die russischen Sektirer in ihrer Opposition und dem passiven Kampfe mit der Regierung dieselbe Schule durchgemacht, wie das Bürgerthum im westlichen Europa; diese Schule hat den Sektirern dieselben Dienste erwiesen, wie die mittelalterlichen Zünfte und städtischen Korporationen dem Bürgerthum im Westen. Vor Kurzem ist abermals eine neue Sekte aufgetaucht, die der „Paskflower.“ Sie findet immer größere Verbreitung im Innern des Landes, besonders in den Gouvernements Iwer, Nowgorod und Simbirsk. In Petersburg finden die Versammlungen der Sektirer nicht nur im Hause Paskflower's — des Gründers —, des „Generals“ der Sekte, sondern an verschiedenen Stellen der Residenz statt. Diese Versammlungen sind theils heimlich, theils öffentlich; zu den öffentlichen hat jeder Andersgläubige freien Zutritt. Der einfache Gottesdienst der Sektirer besteht im Abingen von Liedern und Gebet; das Gebet hält einer aus der Gemeinde, der sich gerade dazu berufen fühlt, während die Andächtigen mit dem Gesichte nach der Stuhllehne gekehrt niederknien. Die Paskflower erkennen das alte Testament nicht an, das neue Testament ist für sie die einzige Offenbarung. Der Gründer der Sekte lehrt, daß Christus ihm erschienen sei und ihn zum Apostel des wahren Glaubens geweiht habe. Es ist notorisch, wie diese Sekte trotz ihrer zur Schau getragenen Verachtung der orthodoxen Kirche und der Geringschätzung der Vorschriften eine so schnelle Verbreitung unter dem

Volke findet. Zum Theil ist dies sicher in dem geringen Einfluß begründet, welchen die russische Geistlichkeit auf die unteren Volksklassen, besonders auf dem Lande hat; denn namentlich auf dem Lande ist diese Geistlichkeit in ihren Beziehungen zum Volke im Grunde genommen nichts weiter als eine Art von Kirchenpolizei.

— In Leipzig sind in dieser Saison bis zum 4. Juni bereits 1567 Familien mit 2121 Personen als Kurgäste eingetroffen; dazu kommen 23 Personen im Königl. preussischen und 36 Personen im R. sächs. Militär-Badehospital, 64 Personen im Joh'n'schen und 32 Personen im israelitischen Civil-Badehospital und 90 Personen im 1. Militär-Badehause zu Schöna, so daß sich die Summe der Kurgäste auf 2366 beläuft. Außerdem passirten bis zum 2. Juni 8188 Touristen das Bad, so daß die Gesamtzahl der Fremden in dieser Saison bereits auf 10,564 gestiegen ist.

— Eine papierne Gesellschaft wurde kürzlich in Newyork gegeben, bei welcher eine Dame ein Kleid von Dolly Varden Tapetenpapier und eine Taille in glatt blaue mit silbernen Sternen bestreut und eine sehr lebhaftes Schöne stellte ein in braunes Papier gepacktes Bündel vor, mit der Inschrift an den Schultern: „Diese Sekte ist mit Sorgfalt anzufassen.“ — Wir überlassen Geyer's Stationer die Verantwortung für diese von ihm mitgetheilte Begebenheit.

— Petersburg soll demnächst eine — Moschee erhalten. Das ist jedenfalls, zwei Jahre nach dem russisch-türkischen Kriege, eine erstaunliche Thatfache, aber die sie erbauen wollen, sind gute Unterthanen Sr. Maj. des Caren. Es sind nämlich Tartaren, die in Petersburg leben und die ein Gotteshaus zu besitzen wünschen. Man weiß, daß in den vornehmsten Petersburger Restaurants die Kellner zum großen Theil Tartaren sind und daß die mohamedanischen Tartaren als Diener sehr gesucht werden.

### Literarisches.

Jozevitz, das Buch der feinen Lebensart. Verlag von Spaarmann 1880. Der Verfasser hat es sich zur Aufgabe gestellt, den guten Ton für die mittleren Klassen der Gesellschaft darzustellen und er hat diese Aufgabe mit Geschick gelöst. Der Verfasser ist ebenso Feind jeder Ziererei und Manier, wie der Grobheit, er will gute deutsche Sitte in alle Kreise einführen. Wir wünschen dem Buche, welches wir warm empfehlen können, eine weite Verbreitung. [91]

Apilio Fainali, Memoiren eines Thierbändigers, gesammelt von Mantegazza, Professor der Anthropologie in Florenz. Heibelberg, Winter'sche Verlagsbuchhandlung 1880. Uns liegt hier ein höchst interessantes Werk vor, das Leben eines Thierbändigers, welcher es verstanden hat, auch die gefährlichsten Bestien zu beherrschen und zu lenken, ein Werk, welches jeder mit Vergnügen und mit Bewunderung lesen wird. [87]

### Wollberichte.

Breslau, 7. Juni. Zum Markte sind sehr bedeutende Zufuhren eingetroffen und mit denselben die Mehrzahl der gewohnten Käufer, unter denen sich jedoch bis jetzt wenige Engländer und Franzosen befinden. Zahlreicher anwesend sind die rheinischen, lausitzer und sächsischen Firmen und haben letztere bereits 1200—1500 Ctr. feinerer, gutbehandelter Wollen in den schlagiger und achtziger Thälern auf den Lägern mit einem Preisausschlag von 3—6 Thlr. über vorjährige Quotierungen gekauft. Das Wollgeschäft am 8. cr. auf den Lägern und bei den Händlern war recht lebhaft; feine Wollen sind gesucht, mittlere werden zu vorjährigen Preisen und noch darunter verkauft.

Schweidnitz, 8. Juni. Anfuhr ca. 2000 Centner. Lustloser Geschäftsgang. Feine gelungene Wollen 2 bis 4 Thaler höher. Mittelwollen zu ungefähr vorjährigen Preisen.

Stoll, 8. Juni. Zu dem diesjährigen hiesigen Wollmarkte sind trotz zahlreicher Verkäufe im Hause die Anmeldungen namentlich in den letzten Tagen zahlreich eingegangen, so daß der diesjährige Markt hinter dem vorjährigen hoffentlich nicht zurückbleiben wird. Angemeldet sind bis heute circa 1000 Centner.

### Handelsbericht.

Berlin, 7. Juni. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Orgler.) Ueber den Verlauf des Buttergeschäfts in vergangener Woche ist wenig Neues zu berichten. Dieselbe lustlose Haltung machte sich in allen Qualitäten bemerkbar und Preise sind daher ganz nominal. Das Angebot in der jetzt reichlich fallenden Grasware ist sehr groß und trägt nicht wenig dazu bei, die Tendenz noch mehr zu verflauen. Für den Export wurden nur Kleinigkeiten allerfeinster reiner Grasbutter gekauft und die bisherigen Preise dafür willig angelegt, während Blendlingware vollständig vernachlässigt blieb. Mittel- und geringe Sorten wurden sehr reichlich zugeführt und mußten in Folge dessen Inhaber ihre Forderungen wiederum ermäßigen.

Es notiren als Versandorte: Feine und feinste Holsteiner und Westfälburger 108—112 M., Mittel- 100—106 M., pommersche Land- 82—84 M., pommersche feinste 98—103 M., Rehbrücker 82—88 M., Lithauer, ost- und westpreussische und Elbinger 85—95 M., ostpreussische 96 M., schlesische feine und feinste 85—90 M., ungarische und galizische 75—80 M., polnische 80—84 Mark per 50 Kilo, letztere drei Sorten franko und verzollt hier.

Die letzte Eierbörse unterschied sich nur wenig von ihrer Vorgängerin. Bei noch immer knappen

Zufuhren wurde wiederum mit M. 2,60 per Schod gehandelt. An der heutigen Börse zogen Preise abermals an und wurde allgemein mit M. 2,80 per Schod verkauft.

Detailpreis Mark 2,85 bis Mark 2,95 per Schod.

Durchgang nach hier 186 Fässer, 1364 Kisten, nach Hamburg — Fässer, 3216 Kisten.

### Telegraphische Depeschen.

Wien, 9. Juni. Die „Politische Korresp.“ meldet:

Aus Athen: Die griechische Regierung würde von den Vertretern einiger Großmächte darauf vorbereitet, daß sie eventuell nach den Ergebnissen der bevorstehenden Berliner Konferenz die Aufforderung gewärtigen könnte, etwa von der Türkei abzutretende Grenzdistrikte militärisch zu besetzen. Der Minister Tricupis antwortete, daß die 12,000 Mann starke griechische Armee innerhalb 20 Tagen auf 35,000 Mann gebracht werden könne.

Wien, 9. Juni. Die Wahl-Reform-Vorlage für den böhmischen Landtag liegt jetzt im Wortlaute vor. Sie bezieht sich ausschließlich auf die Stellung des Großgrundbesitzes im Landtage, welcher bisher über die Physiognomie des böhmischen Landtages entschied. Der Entwurf der Regierung verfolgt den Zweck, der Feudalpartei des böhmischen Grundbesitzes ein für alle Male eine feste Zahl von Abgeordneten zu sichern. Dies soll dadurch erreicht werden, daß alle Großgrundbesitzer, welche über 10,000 Gulden Steuern zahlen, zu einem Wahlkörper vereinigt werden. In diesem Wahlkörper ist dann der feudale Hochadel Böhmens ganz unter sich, und der Regierungsentwurf gewährt ihm sofort 32 Stimmen. Dies ist zwar noch nicht die volle Majorität, denn der ganze Großgrundbesitz zählt 70 Stimmen. Aber die künftige Zusammensetzung der Wahlkurie der zweiten Kurie des Großgrundbesitzes sorgt dafür, daß den Feudalen auch in dieser Kurie eine genügende Anzahl Stimmen zu fallen, um den Gesetzen die Majorität im Landtage zu sichern. Dagegen telegraphirt man aus Prag der „N. Fr. Pr.“, Minister Graf Taaffe habe jüngst einem böhmischen Aristokraten gegenüber vertraulich geäußert, „die Deutschen müßten Linte getrunken haben, wenn sie eine solche Vorlage annehmen würden.“ Die Regierung soll übrigens, von der Erfolglosigkeit ihrer Bemühung überzeugt, in dem Vortage, welcher dem Kaiser über die Vorlage erfaßt wurde, gleich erklärt haben, sie verbehe sich nicht, daß die Ablehnung derselben im Landtage zweifellos sei.

Rom, 9. Juni. Herr Crispi beantragte plötzlich und ganz unerwartet die Vertagung seiner Interpellation über die Wahlkorruption bis nach der Budgetdebatte. Das Ministerium acceptirte und die Kammer genehmigte diesen Vertagungsantrag, der als ein Anzeichen für neue Friedensversuche zwischen Kabinet und Dissidenten gilt. Die Kabinetfrage wäre somit momentan beseitigt.

Athen, 9. Juni. Von den Kongressmächten werden der Pforte zwei identische Noten übergeben, von denen die eine die Berufung der Konferenz für den 16. d. nach Berlin zur Erledigung der griechischen Grenzberichtigungsforderung zur Anzeige bringt (möglicherweise ist dieselbe schon übergeben, jedoch liegen Nachrichten hierüber noch nicht vor), die andere die Ausführung der Kongressbeschlüsse in Bezug auf Montenegro und Armenien von der Pforte fordern wird. Es handelt sich bei beiden Noten um identische Aeußerungen der Mächte, nicht um eine Kollektivnote.

Athen, 9. Juni. Eine Abtheilung des französischen Geschwaders verließ dem Vernehmen nach gestern den Vraus in der Richtung nach der Besta-Bay, wohin sich demnächst auch englische und italienische Kriegsschiffe begeben werden.

Athen, 9. Juni. Der am 16. d. Mo. in Berlin beginnenden Konferenz in der griechischen Frage werden für die Ausführung der griechischen Grenzberichtigung sechs Vorschläge vorliegen. Außer der von dem Kongresse seiner Zeit protokolllarisch aufgestellten allgemeinen Grenzberichtigung sind im Laufe der bisherigen Verhandlungen türkischerseits zwei Vorschläge für die Grenzregulierung gemacht worden, ebenfalls zwei von Griechenland und endlich ist einer französischerseits von dem früheren Minister Waddington aufgestellt worden. Die Konferenz wird auf Grund dieser Vorschläge zu beraten und sich in einer Feststellung zu vereinigen haben, während die lokale Fixierung der Grenzen der Wirklichkeit einer den Beschluß der Konferenz ausführenden Kommission, die sich an Ort und Stelle begiebt, aufgetragen wird.

Konstantinopel, 9. Juni. Der Handelsminister Raddi Pascha ist zum Premierminister unter Beibehaltung des Portefeuilles des Handelsministeriums und Abbedin Pascha zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden. Die übrigen Minister verbleiben auf ihren Posten.

Petersburg, 9. Juni. Die Befestigung der entlassenen Kaiserin erfolgte Mittags in der Festung unter Kanonenbonner, Gewehrsalven und dem Geläute sämtlicher Glocken. Vom Katafall bis zum Grabe wurde der Sarg vom Kaiser und den Großfürsten getragen. Bei der Befestigung waren alle hier eingetroffenen fürstlichen Personen zugegen. Gestern Nachmittag folgte der Kronprinz des deutschen Reiches einer Einladung des deutschen Botschafters zum Diner auf dessen Landhaus. Nach seiner Rückkehr wohnte der Kronprinz mit der kaiserlichen Familie der Todtenmesse in der Festung bei. Heute Nachmittag um 4 Uhr reist der Kronprinz mittelst Extrajuges von Petersburg wieder ab. Erzherzog Wilhelm tritt um 5 Uhr seine Rückreise nach Wien an.